

Tagblatt.

Die Organisation des gewerblichen Unterrichts.

(Schluß.)

An den vier Lehranstalten, deren Organisierung im laufenden Schuljahre durchgeführt wird, wären theils dreierlei, theils zweierlei Gruppen von Gewerben durch Fachabtheilungen zu berücksichtigen; doch wäre die Combination der Fächer je nach den örtlichen Verhältnissen, eine verschiedene. Im ganzen würden in solcher Weise einerlei Richtungen durch Fachschulen Vertretung finden, als: Maschinengewerbe (Metallarbeiter, Maschinenwärter, Monteure, Modellirer, Kesselschmiede, Schlosser, Locomotivführer, Mühlenbauer, Spinner, Weber etc.); die chemischen Gewerbe (Färber, Bleicher, Brauer, Droguisten, Seifensieder, Gerber, Werkführer in Zucker-, Glas- oder Thonfabriken, Spiritus-Raffinerien u. s. w.); die Baugewerbe (Maurer, Steinmetze, Zimmerleute, Bauisoler etc.) und die ornamentalen Gewerbe, als: a) Holzarbeiter (Möbeltischler, Drechsler, Schnitzer, Vergolder etc.); b) Metallarbeiter (Kunstschlosser, Sticker, Klempner, Eisleute, Graveure, Bronce-, Silber- und Goldarbeiter etc.) und c) Flachdecoration (Tapezierer, Zimmermaler, Buchbinder, Schriftenmaler etc.)

Von diesen vier Richtungen würden in Prag drei: die baugewerbliche, maschinen-technische und ornamentale, in Reichenberg drei: die bau-, maschinen- und chemisch-technische, in Salzburg und Graz je zwei: die baugewerbliche und ornamentale durch

Fachschulen gepflegt werden. In den bezüglichen Lehrplänen stellen sich diese vier Combinationen folgender Weise dar: I. Höhere Gewerbeschulen: 1. bau- und mechanisch-technische, 2. bau- und chemisch-technische Abtheilungen. II. Werkmeisterschulen: 1. bau- und mechanisch-technische, 2. baugewerbliche und ornamentale Abtheilungen.

Das Unterrichtsministerium betont, daß vor 80 Jahren in Frankreich bei der Inangriffnahme einer großen Gewerbeschulorganisation ganz dieselben Ideen wirksam waren, welche in neuester Zeit in Bezug auf Oesterreich von den heimischen Vorkämpfern der gewerblichen Reform geäußert werden, nemlich: „Befreiung aus der Abhängigkeit von der ausländischen Industrie“ als Ziel und „eine Richtung der öffentlichen Erziehung“ als Mittel, um zu diesem Ziele zu gelangen.

Das sind heute in Oesterreich die bewegenden Gedanken, wie vor 80 Jahren in Frankreich; die stärkste Gewähr für deren Richtigkeit liegt darin, daß von den Franzosen durch jenes Mittel das vorgesteckte Ziel vollständig erreicht worden ist und somit auch in Oesterreich erreicht werden kann. Was Frankreich vor 80 Jahren anstrebte, das anzustreben fand sich auch England vor 22 Jahren veranlaßt, um auf denselben Wegen, welche Frankreich zum Erfolge und Siege auf der londoner Industrie-Ausstellung des Jahres 1851 geführt, die Concurrenzfähigkeit mit Frankreich zu erreichen. Was England, thaten auch die deutschen Staaten, und muß Oesterreich nachholen, um sich auf artistischem und industriellem Gebiete zu behaupten.

Im Jahre 1873 besaßen England und Schottland bereits 123 große Gewerbe-Zeichenschulen (Schools of art), welche einen Besuch von 22,000 Tageschülern der verschiedensten industriellen Zweige ausweisen. Neben diesen wirkten im selben Jahre 460, von 17.000 Schülern besuchte Fortbildungsschulen für gewerbliches Zeichnen (Art night-classes) und 2085 Elementarschulen, an welchen 235,000 Schülern Zeichenunterricht erteilt wurde.

Nicht minder bedeutend sind Englands Anstrengungen im Interesse der Erziehung seiner Bevölkerung für jene Gewerbezweige, deren Betrieb eine tüchtige Grundlage mathematisch-naturwissenschaftlicher Bildung verlangt. In England, Schottland und Irland befanden sich im Jahre 1873 1396 Gewerbeschulen der letztbezeichneten Richtung mit 4092 Klassen und einigen hundert chemischen Laboratorien. An diesen Anstalten wurden in jenem Jahre 49,605 Schüler in den verschiedenen naturwissenschaftlichen, mathematischen und technologischen Zweigen ausgebildet, darunter allein 2200 in bautechnischen, 8244 in maschinen-technischen, 7400 in chemisch-technischen Fächern u. s. w. Dabei fällt ein höchst bemerkenswerther Umstand auf, nemlich, daß zum Unterrichte in den grundlegenden wissenschaftlichen Disciplinen, wie: reine Mathematik, Physik, Theorie der Mechanik u. s. w. ein unvergleichlich größerer Andrang von Schülern stattfindet, als zur Lehre von der Anwendung dieser Wissenschaften auf die gewerbliche Praxis.

In England sind eben die industriellen Klassen gleichwie die Regierung von der richtigen Ansicht

Feuilleton.

Kritik.

Les étranges animaux à conduire plus facile que les comédiens!
Molière.

Nun der hiesige Theatralarren in der Art verfahren ist, daß er durch fremde Hilfe aus dem Rothe gezogen wird, wollen wir mit einigen Worten die Bedeutung einer berechtigten Kritik jenen, die sie verletzten, zu Gemüthe führen mit der Mahnung, den Herren Kritikern wenigstens so viel Anrecht an dem „Noli me tangere“ zu gönnen, als die Herren Künstler gern beanspruchen. Sie wandeln ja beide in jenen lichten Höhen, wo es viel Schein und wenig S ch e i n e, aber doch manche Gloriole gibt.

Kritik nach wissenschaftlichen Grundsätzen und Regeln, daher „Beurteilungskunst“, setzt bekanntlich voraus, daß man den zu kritisierenden Gegenstand nicht nur an sich und in seinen Verhältnissen genau kennt, sondern daß man auch ein Richtsicht, ein Kriterium oder den richtigen Maßstab der Beurteilung besitze, d. h. das Wahre selbst erkenne und innehabe, um den zu beurteilenden Gegenstand

nach seinem Verhältnisse zur Wahrheit genau beleuchten zu können. Das erste Erfordernis einer berechtigten Kritik besteht daher in Wahrheit, gemäß dem ewig wahren Grundsatz: „Nur das Wahre ist wirklich schön!“, welchen Grundsatz der Altmeister Boileau mit den Worten ausspricht: „Rien n'est beau que le vrai.“ Darin liegt auch der Hauptgrund, warum die Kritik objectiv gehalten sein soll, weil die Wahrheit der Objectivität leichter zu ergründen ist, als jene der auf schwanken Prämissen beruhenden Subjectivität.

Ist infolge dieser Voraussetzungen die Kritik an sich schon eine heikle, häufig häßliche und schwierige Sache, insofern sie sich mit concreten, mit greif- und faßbaren Gegenständen beschäftigt, so ist sie dies umsomehr, wenn sie sich im Gebiete des Abstracten, des Ueberfinnlichen, der Ideen bewegt, vollends bei der Theaterkritik, weil die Merkmale hier durch die Anschauung und durch den Standpunkt des Kritikers bedingt sind, deren objective Wahrheit sich nicht mit zwingenden Gründen vor-demonstrieren und beweisen läßt.

Eine eigentliche Wissenschaft der Kritik gibt es nicht.

Die Kritik holt ihre aus wissenschaftlichen Lehren

geschöpften Grundsätze und Regeln aus der Natur des zu beurteilenden Gegenstandes und aus dem von ihr angenommenen wahren Richtsicht.

Daher gibt es neben den wahren Kritikern und Beurtheilern nach Billigkeit, wie solche bei kleineren Leistungen auf beschränkterem Terrain sich behaupten, hin und wieder auch Kritiker oder Kritiker, die über ihrem Gesichtskreise entrückte Gegenstände urtheilen, oder an Nebendingen hängen bleiben, ohne in den Kern einzudringen und den Hauptgegenstand zu durchdringen.

Unsere Theaterkritiker haben das vor, daß sie sich in der Regel dort, wo sie den objectiven Standpunkt einnahmen, mit der öffentlichen Meinung, nemlich mit der Ansicht des Publikums im Einklange befanden, daher von anderer Seite durchaus nicht, am wenigsten von der Bühne herab, zu desavouieren, ja man kann sagen, zu provocieren waren, eine Unanständigkeit, welche eben die Einstellung jeder Art von Kritik zur notwendigen Folge haben mußte.

Wenn umsichtige und unparteiische Theaterberichte auch nicht den geringsten Einfluß auf den Zustand der Bühne hätten, wie es bei Mangel an Entgegenkommen möglich ist, und wenn auch die Bühne, der sie gelten, ihnen wenig Rücksicht zollt,

durchdrungen, daß öffentliche Unterrichtseinrichtungen für den Gegenstand nicht den Zweck haben können, mit der Werkstatt durch Abriehung in praktischer Handtierung zu wetteifern, sondern daß ihre Aufgabe vielmehr darin besteht, jenes Wissen und Können zu vermitteln, das in der Werkstatt nicht mitgetheilt werden kann. Schule und Werkstatt sollen einander ergänzen, keineswegs aber in ihren Wirkungskreisen sich decken.

So besitzt England ein Gewerbeschulwesen, das in den pädagogischen Principien mit dem von der österreichischen Unterrichtsverwaltung seit einigen Jahren organisierten übereinstimmt. Wissenschaftliche Schulen, sogenannte science schools, bestehen in England als reine Staatsanstalten in einigen Landeshauptstädten. Dieselben theilen sich in unvollständige oder mittlere und höhere Gewerbeschulen. Außerdem gibt es eine große Zahl von Staatsorganen überwachter und unter der Bedingung der Einhaltung einer in gewissen Grenzen vorgeschriebenen Organisation vom Staate reich subventionierter technischer Schulen. Mit Rücksicht auf örtliche Verhältnisse kann sowohl die unvollständige als die vollständige Gewerbeschule Abendsschule sein. Die royal schools zu London, Dublin und Edinburgh kommen den technischen Hochschulen in Oesterreich und Deutschland nahe.

Bei einem Vergleich der Ausdehnung und hohen Bedeutung, die der gewerbliche Unterricht in England wie in den anderen fortgeschrittenen Industriestaaten bereits gewonnen, mit dem in Oesterreich angestrebten läßt erkennen, wie viel da noch zu geschehen hat, bis unser Kleinbürgerthum auch nur zur Erkenntnis kommt, wie sehr tüchtige Schulbildung für die Hebung der Gewerbe, für die Concurrenzfähigkeit unserer Industrie mit dem Auslande in die Waagschale fällt. Es muß vor allem die Ueberzeugung zum Durchbruch gelangen, daß, um concurrenzfähig zu sein, die bloße Handfertigkeit des Gewerbmannes nicht mehr ausreicht, daß auch künstlerische Fortschritte verlangt werden. Ein guter Anfang ist bereits gemacht, die Erkenntnis der Nothwendigkeit, den Gewerbebestand und die Volksindustrie durch höhere technische und künstlerische Ausbildung, je in den verschiedenen Zweigen, so zu heben, daß sie in ihren dazu speciell geeigneten Erzeugnissen in Güte, Schönheit und gutem Geschmack von der Großindustrie nicht erreicht, nicht erdrückt werden können, hat in den leitenden Kreisen der Regierung Wurzel geschlagen; möge sie sich immer weiter verbreiten, mögen die dahin gehenden Bestrebungen bei Landesauschüssen, Communalbehörden und Privatvereinen bereitwillige Unterstützung und Förderung finden.

so verdienen sie doch schon als Beiträge zur Geschichte des Tages, eigentlich des Abends, dem der Mime sein ephemeres Dasein widmet, allgemein beachtet zu werden.

Wir hätten hier schöne Gelegenheit, auf das weite Feld der Dramaturgie abzuschweifen, doch nicht Dramaturgisches, sondern nur Kritisches wollten wir diesmal zur Sprache bringen, wobei wir uns jedoch ein offenes Wort über das Theaterpublikum, welches in der Dramaturgie wie bei der Kritik einen Hauptfactor bildet und allseitige Beachtung verdient, erlauben.

Vorerst constatieren wir, daß einer kein Publikum bildet, und knüpfen hieran die Frage: Wer und was ist Publikum? Publikum ist eine Gemeinschaft von Menschen, stets bereit, bis in den Himmel zu erheben, was ihren Ansichten entspricht und ihnen schmeichelt; dagegen in die Hölle zu verbannen, was nicht nach ihrem Geschmacke und ihren Wünschen und Neigungen entgegen ist. Kommen Leidenschaften ins Spiel, so gibt es einen härteren Kampf.

Darum muß jeder berufene Kritiker nicht minder als der renommierteste Künstler das Publikum

Politische Rundschau.

Kaisbach, 13. Jänner.

Inland. Ueber die Zoll- und Handelsfragen — die Verzehrungssteuerfrage nicht ausgeschlossen — wurde nach Mittheilung der „N. Fr. Pr.“, wenn auch keine vollständige formelle Einigung mit dem ungarischen Ministerium, so doch eine bedeutende Annäherung der beiderseitigen Ansichten erzielt, daß an einem befriedigenden Abschlusse kaum mehr zu zweifeln ist. Es soll in Pest sich gezeigt haben, daß die ungarische Regierung mit der Kündigung des Zoll- und Handelsbündnisses vom Anbeginn nicht jene secessionistischen Tendenzen verfolgte, die ihr aus naheliegenden Gründen von den ungarischen wie von den diesseitigen Schutzvätern unterworfen wurden. Auch in der Bankfrage soll eine Grundlage der Verständigung gefunden sein; genaues über die Natur dieser Grundlage ist nicht bekannt, doch sei Grund zur Vermuthung vorhanden, daß auf der einen Seite den ungarischen Wünschen in weitgehendem Maße Rechnung getragen wurde, ohne daß es jedoch notwendig war, die Einheit des Geldwesens preiszugeben.

Das Abgeordnetenhaus nahm vorgestern seine Beratungen wieder auf. Zwei Besuche um die Erlaubnis zur Anstrengung von Ehrenbeleidigungsklagen, wovon eines von jungzeichlicher Seite ausgeht und sich auf den feudal-kericalen Declaquanten Georg Kobkowitz bezieht, wurden dem Immunitätsausschusse zugewiesen. Vor Beginn der Plenarsitzung fanden Clubberatungen statt, in denen über die ofener Conferenzen lebhaft debattiert und ein gemeinsames Vorgehen der gesammten Verfassungspartei in der ungarischen Frage neuerdings als dringend notwendig bezeichnet wurde. Bezeichnend ist, daß die der Regierung nahestehenden Blätter eine eventuelle Interpellation bezüglich der Ministerconferenzen theils als „Misbrauch des Interpellationsrechtes“, theils als ungerechtfertigte Misstrauenslandgebung hinstellen.

Weniger zugethöpft, als das cisleithanische Ministerium, wenn auch nicht gerade redselig, scheinen die ungarischen Minister den Abgeordneten gegenüber zu sein; aus ihren Kreisen weiß „Pesti Naplo“ mancherlei zu berichten, was wir hier reproducieren, ohne jedoch für die Genauigkeit der Angaben einstehen zu können. Nach dieser Version wird dem ungarischen Finanzminister Szell die Hauptrolle in den Conferenzen zugetheilt, während von Koloman Tisza erzählt wird, er habe sich auf die Erörterung principieller Fragen beschränkt. Die meisten Schwierigkeiten haben sich angeblich bei der Frage der Verzehrungssteuer ergeben; die österreichischen Minister bemängelten die von ungarischer Seite producierten Daten und betonten mit großem Nach-

für sich zu haben trachten. Gelingt ihm das, so wird er nicht auf Abwege gerathen und sich nie zu Ausschreitungen hinreißen lassen.

Hiebei sei noch erwähnt, daß das hiesige Publikum mit dem vom Theater bis nun Gebotenen im großen und ganzen zufrieden ist, die heurigen Leistungen denen früherer Jahre vorzuziehen keinen Anstand nimmt, was aber auch die Kritik satissam anerkannte und was wir anerkennen, um der abgetretenen Theaterleitung keinen Stein nachzuwerfen.

Erhält sich das Theater mit dem nicht schwer zu befriedigenden Publikum und mit der billigen Kritik in Uebereinstimmung, dann, aber auch erst dann kann es frühere Theaterjahre in die Schranken rufen.

Wir sind in der Hälfte der Saison, viel bleibt noch zu leisten übrig.

Fest aus Werk! rufen wir dem in der Noth eingetretenen Comité zu, und ohne schwäbische Abwege, die meist Irrwege sind, tapfer fortzufahren; zum Schlusse wird dann Publikum, Kritik und Theaterunternehmung seine Rechnung finden und ein erfreuliches Resultat gern registrieren.

Jean-Baptiste.

druck, daß das Cabinet Auerberg sich nicht in der Lage befindet, die gesetzlichen Einkünfte Oesterreichs zugunsten Ungarns herabzumindern, und daß dies auch von einer anderen österreichischen Regierung nicht zu erwarten sei. Wenn bei dem Ausgleich Rechnungsfehler unterlaufen seien, so müsse deren Correctur den Verhandlungen über die Quote vorbehalten bleiben, auf welche auch die Abgeordneten beider Parlamente Einfluß nehmen. Die ungarischen Minister verhorrescierten diese Anschauung, allein am Schlusse der überaus langwierigen Debatten schieden die Minister unter dem Eindrucke, daß eine Nachgiebigkeit Ungarns in dieser Frage zu erzielen sein werde. Die über die Zolltarifposten obwaltenden Differenzen sind sehr gering; in der Bankfrage endlich, so erzählt „Naplo“ zum Schlusse, habe die österreichische Regierung einige Geneigtheit für das Cartellproject (?) gezeigt, welche Frage übrigens erst in Wien meritorisch erörtert werden soll.

Ueber die Vorschläge des Grafen Andrássy verlautet im wesentlichen, daß dieselben religiöse Gleichstellung, bessere Justizverwaltung, Veränderung des Besteuerungsmodus (zur Abschaffung des Steuerpachtstems), Verwendung eines gewissen Betrages der Steuern zu Localzwecken, Allotierung (Vertheilung durchs Los) von Ländereien, welche bisher nicht urbar waren, an die Bauern und schließlich Ernennung einer gemischten Commission anstreben, welche, aus Mohammedanern und Christen bestehend, dafür sorgen soll, daß die Reformen praktische Gestalt gewinnen. Bezüglich des Bereiches dieser Vorschläge sind verschiedene Versionen im Umlaufe. Nach der einen beziehen sich die Reformen nur auf die aufständischen Gebietsheile, während andere sogar Bosnien für ausgeschlossen halten und die Herzogowina allein als das Feld für die neuen Experimente betrachten.

„Pesti Naplo“ bespricht die Politik des Grafen Andrássy in der orientalischen Frage. „Graf Andrássy möge nicht vergessen, daß die Kosten eines Krieges erst von der Legislative votiert werden müssen, und wenn er im Frühjahr à tout prix intervenieren will, möge er sich jemanden suchen, der die Reche bezahlt.“

Ausland. In einem Leader, betitelt: „Das Schicksal der Türkei“, discutiert die „Köln. Zig.“ die noch zögernde Haltung Englands gegenüber der Andrássy'schen Note, und stellt die „Hauptfrage“, ob England die Türkei ruhig ihrem Schicksale überlassen wolle, falls die auswärtigen Mächte, oder, „gerade herausgesagt, Rußland versuchen sollte, das türkische Reich zu zerstören.“ Der Artikel berührt das russische Doppelspiel in Konstantinopel und schließt sich der Meldung an, „daß Rußland, wenn auch unter Vermeidung auffallender Schritte, alles thue, um die Türkei zu Falle zu bringen.“ Die selbstgestellte Hauptfrage beantwortet das Blatt mit dem Hinweis, daß Englands Eifersucht gegen Rußland bei dessen unaufhaltsamem Vordringen in Asien eher gewachsen sei, als abgenommen habe. Es erhoben sich in England sehr gewichtige Stimmen dafür, daß man Konstantinopel und die Meerenge den Russen nicht überlassen dürfe. Aber schwerlich werde Carl Derby einen vereinzelt wirkungslosen Widerspruch gegen die Vorschläge der Mächte erheben. Die Hauptfrage bleibt also doch nur halb beantwortet.

Der „Moniteur Universel“ glaubt an Rußlands Treue für den pariser Frieden. Daß dieser noch feste Grundlage des Rechtes der Garantiemächte sei, müsse man in Konstantinopel constatieren oder die Note Andrássy's müsse betrachtet werden als ein Eingriff in die Rechte des Sultans. Letzteres sei unrichtig, denn die Artikel des pariser Vertrages seien für die Türkei Gesetz geworden, und der Sultan müsse sich ihnen fügen.

Der „Nord“ knüpft an die Versendung der Andrássy'schen Note den Rath, die Winterzeit zu einem Haltmachen in der orientalischen Frage zu benützen, und empfiehlt zu diesem Zweck ein aufrichtiges und vollständiges Einverständnis zwischen den Großmächten. Mit einer schwächtlichen und lockeren

Intervention würde Europa, nach Meinung des Blattes, in eine Sackgasse gerathen und zwischen ein Non possumus der türkischen Regierung und dasjenige der Insurgenten gestellt werden. Schließlich macht der „Nord“ der guten Gesinnung und der Geschicklichkeit des Duc Decazes ein Compliment, fintelmal derselbe sich um die Herbeiführung des Zusammenwirkens des ganzen Europa mit der friedlichen Action der Nordmächte bemühe.

Dem Wahlmanifest Gambaetta's, des Führers der fortgeschrittenen Republikaner, ist rasch das Wahlprogramm Casimir Périer's, eines der Führer der gemäßigten Republikaner, gefolgt. In Form eines an das „Journal l'Aube“ gerichteten Briefes, der einen Rechenschaftsbericht über sein Verhalten in der Nationalversammlung enthält, erteilt Casimir Périer den Wählern Instruktionen, wie sie sich bei den künftigen Wahlen zu verhalten haben und welchen Candidaten sie ihre Stimme geben sollen. Es ist ein erfreulicher Beweis für die in der republikanischen Partei herrschende Einigkeit, daß Casimir Périer und Gambaetta, der Führer des linken Centrum und der Führer der äußersten Linken, ihren Parteinossen dieselben Rathschläge erteilen. Casimir Périer wünscht zwar, daß die Pforten der Republik auch den „Republikanern von gestern und morgen“ eröffnet werden mögen, er warnt aber auch gleichzeitig, so wie Gambaetta, solche Candidaten zu wählen, welche die Revisionsclausel anders als im Sinne der Verbesserung der republikanischen Verfassung auffassen sollten. Diese Stelle des Wahlmanifestes von Casimir Périer wird auch von den reactionären Journalen lebhaft angegriffen.

Seitdem England sich nach langem Zaudern zur Action in der Suezfrage entschlossen, zieht es mit gewohnter Fähigkeit die Consequenzen. Es ist in London öffentliches Geheimnis, daß Colonel Stokes, welcher soeben in Gesellschaft des Wrt. Cave den Suezkanal inspiciert, dies zu dem Zweck thue, um die geeignetsten Punkte für Befestigungen ausfindig zu machen.

Zur Tagesgeschichte.

(Beispiellose Rohheit.) Man schreibt aus Kranichfeld in Untersteiermark: „Das Gasthaus in der kleinen Ortschaft Unter-Goritzen war diesertage der Schauplatz einer äußerst brutalen Handlung, die ihre Fortsetzung noch im Gerichtssaale finden wird. Es waren nemlich in dem Gasthause 10 oder 12 junge Bauernburschen aus Unter-Goritzen versammelt und der Wein mochte ihre Köpfe wol schon einigermaßen erhitzt haben, als ein Mann eintrat, dem sie alle schon seit langem gram sind, obwohl er ein sehr zurückgezogenes, fast scheues Leben führt. Dieser Mann war der Grundbesitzer Matschel und die bösen Jungen des Ortes wußten hundertlei arge Dinge von ihm zu erzählen, so insbesondere, daß er vor ungefähr einem Jahre den Knecht des hiesigen Grundbesitzers Postwegger erschlagen und dann den Leichnam auf die Schienen der Eisenbahn gelegt habe, um glauben zu machen, der Knecht sei entweder durch Selbstmord oder infolge eines unglücklichen Zufalls ums Leben gekommen. Die gerichtliche Untersuchung, die selbstverständlich sofort eingeleitet worden war, hatte nun allerdings keine Verdachtsgründe gegen den Grundbesitzer Matschel zutage gefördert, aber die Dorfmeinung ließ sich doch nicht nehmen, Matschel und kein anderer sei der Mörder des unglücklichen Knechtes. Die jungen Bauernburschen hatten schon lange beschloffen, eine Art Lynchjustiz an ihm zu üben, und als er nun in das Gasthaus trat, schien ihnen die Gelegenheit günstig genug, ihren Plan zur Ausführung zu bringen. Daß sie infolge einer Verabredung so handelten, wie sie handelten, daran kann man kaum zweifeln, denn Matschel hatte kaum den Fuß über die Schwelle gesetzt, als die Burschen mit ihm zu streiten begannen und bald darauf auf ein festgesetztes Zeichen alle Lichter des Lokales gleichzeitig auslöschten. Im Dunkeln ergriffen nun mindestens zwanzig nervige Häupter den unglücklichen Grundbesitzer und dieser fühlte nur noch, wie man ihm mit spitzen Messern eine Reihe von Stichen in die Brust und den Kopf beibrachte, dann verlor er das Bewußtsein. Die Burschen hatten aber damit ihre Rache noch nicht gelöscht; sie schnitten dem besinnungslosen Manne

auch noch beide Ohren ab und ließen ihn nun in seinem Blute liegen. Die bald darauf von dem Vorfalle verständigte Behörde fand Matschel noch immer bewußtlos und der Arzt mußte erklären, daß das Leben des Mannes kaum gerettet werden dürfte. Natürlich ist gegen die Schuldigen die gerichtliche Untersuchung im Zuge.“

— Wie viel Holz braucht Ungarn zu seinen Reihhölzchen? In einem vor kürzerer Zeit vom dem Herrn Professor Konel gehaltenen wissenschaftlichen Vortrag an der pester Universität wurde diese Frage dahin beantwortet, daß pro Jahr nicht weniger als 20,000 Kubikfasser Holz für die Reihhölzchen, welche Ungarn konsumiert, erforderlich sind.

— Ein Wettkampf zwischen Krupp und Armstrong hat vor kurzem auch in Japan stattgefunden. Auf Anordnung des japanesischen Marineministers wurden im Beisein des Mikado Comparativ-Versuche mit einem Armstrong 7-Zöller, einem langen Krupp'schen 15 Cm. und einem langen Krupp'schen 17 Cm.-Geschütze gegen ein Panzerziel durchgeführt, welches mit drei Platten aus der Fabrik Cammel & Comp. in Sheffield: einer $4\frac{1}{2}$ “, einer 6- und einer 8zölligen belegt war. Das Armstronggeschütz schoß mit 13.5 Kilogramm Pebbelpulver, das 15 Cm.-Geschütz mit 8 Kilogr., das 17 Cm.-Geschütz mit 11.8 Kilogr. prismatischen Pulvers; die Geschosse waren Hartguß- und Stahlgrenaten, theils leer, theils mit Sprengladung gefüllt. Der Versuch begann aus dem Armstrong-Geschütze, welches gleich mit zwei Fehlschüssen debutierte; der erste Schuß ging zu kurz, der zweite zu hoch; der dritte Schuß traf die sechs-zöllige Platte und durchschlug sie. Die drei nächsten aus dem 17 Cm.-Geschütze abgefeuerten Schüsse trafen und durchschlugen sämmtlich die sechs-zöllige Platte. Hierauf wurden die Schüsse gegen die 8zöllige Platte gerichtet. Der erste Schuß aus dem 15 Cm.-Geschütze zeigte eine Eindringungstiefe von 95 Mm., das zweite Geschöß aus demselben Geschütze traf in das gleiche Loch und drang durch die Platte. Die Geschosse des Armstrong-Geschützes drangen 120 Mm. ein. Die leeren Hartgußgeschosse des 17 Cm.-Geschützes durchschingen vollständig die Platte. Die Ueberlegenheit der Krupp'schen Geschütze bezüglich der Treffsicherheit zeigte sich noch beim Schießen von Zündgranaten gegen eine in der Entfernung von 1106 M. aufgestellte Scheibe von 2 M. Höhe und 2 M. Breite; mit fünf Schüssen aus dem Armstrong-Geschütze wurde diese Scheibe nicht ein einziges mal getroffen, während von zwei aus dem Krupp'schen 15 Cm.-Geschütze gemachten Schüssen beide die Scheibe trafen.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Auszeichnung.) Der Reichsrathsabgeordnete Herr Karl Deschmann wurde in Anerkennung seiner hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften von dem adriatischen naturwissenschaftlichen Vereine zu Triest in seiner am 9. d. abgehaltenen Generalversammlung zum Ehrenmitglied ernannt.

(Die „Laibacher Schulzeitung“), das thätige Organ des krainischen Landeslehrer-Vereines, beginnt mit ihrer ersten diesjährigen Nummer den vierten Jahrgang. Bei dieser Gelegenheit wirft die Redaction einen Rückblick auf ihre bisherige Wirksamkeit und empfiehlt sich bei Beginn des Neujahres 1876 der Beachtung vonseite aller Schulfreunde. Die „Laibacher Schulzeitung“ wird, ungeachtet ihr Wirken von der national-liberalen Partei bisher ohne Unterbrechung in der gemeinlichen Weise angegriffen und geschmäht wurde, sich dadurch nicht im mindesten beirren lassen, sondern gestützt auf das ungeschwächte Vertrauen und die Unterstützung aller Fortschrittsfreunde im Lande ihre Thätigkeit zum Wohle der Volksschule im Sinne der neuen Schulgesetze auch im Jahre 1876 fortsetzen. Aufgabe des Lehrerstandes in Krain ist es, sich dem krainischen Landeslehrervereine als Mitglieder anzuschließen und für die Verbreitung der „Laibacher Schulzeitung“ im Lande eifrigste Sorge zu tragen. In der angeedeuteten Nummer 1 spricht sich eine Fachstimme, Herr Koller in Böllermarkt, auf das wärmste und überzeugendste für die Einführung des Institutes der Schulparklassen aus, widerlegt die von einigen Schulfreunden und Lehrervereinen gegen die Errichtung solcher Institute aufgeführten Einwendungen, legt auf die Frage, wie viel ein Kind erspart, kein Gewicht, sondern hält im Auge, daß das Kind überhaupt sparen lerne. Koller bezeichnet das Institut der Sparklassen als den kräf-

tigsten Hemmschuh gegen Schwindel und Genußsucht, und prophezeit den Schulparklassen eine glückliche Zukunft. Die Einführung dieses Institutes in Oesterreich sei aus moralischen und pädagogischen Rücksichten geboten. In einem zweiten gebiegenen Artikel fordert die besührte Nummer die Mädchenwelt auf, das Turnen zu pflegen, wodurch die Schönheit, Biegsamkeit und Kraft des Leibes gewonnen und die körperliche Gesundheit wesentlich gestärkt wird.

(Ponteabahn.) Wie bereits gestern telegraphisch gemeldet wurde, vertrat Abgeordneter Dr. Herbst neuerdings die Ponteabahn mit überzeugendster Entschiedenheit, worauf der Handelsminister erklärte, in kürzester Zeit eine Gesetvorlage über die Ponteabahn einbringen zu wollen. Der „Presse“ entnehmen wir noch folgende Mittheilungen über den Stand dieser Bahnangelegenheit: Die italienische Regierung hat an die österreichische Regierung das Ansuchen gestellt, den österreichischen Theil der Ponteabahn so bald als möglich auszubauen. Bei derselben Gelegenheit wurden der österreichischen Regierung auch die Detailpläne der italienischen Strecke der genannten Bahn vorgelegt. Eine Differenz entstand jedoch wegen der Frage über die Grenzstation. Die österreichische Regierung schlug Pontafel, die italienische dagegen Udine vor. Dagegen machte die österreichische Regierung geltend, daß Udine zu weit von den beiderseitigen Grenzen entfernt liege; sie wolle jedoch diese Frage noch einmal prüfen und überhaupt die vorgelegten Detailpläne einer eingehenden Betrachtung unterziehen. Schließlich ersuchte die italienische Regierung, der Ausbau der Ponteabahn solle auf alle Fälle unter die obligatorischen Verbindlichkeiten des zwischen beiden Staaten zu vereinbarenden neuen Vertrages gestellt werden.

(Pilsener Bier.) Das bürgerliche Brauhaus in Pilsen zeigt an, daß der Preis des Schankbieres für einen Hektoliter ab Brauhaus Pilsen 12 Gulden beträgt und daß „somit im Verhältnis der sonst übrigen Provision den Herren Restaurateuren die Möglichkeit geboten ist, einen Liter in der Stadt Pilsen mit dreizehn Kreuzern zum Ausverkauf zu bringen.“ Ein wiener Blatt bemerkt hiezu: Wir citieren diese Kundmachung der pilsener Brauhaus-Verwaltung, weil sich daraus am deutlichsten ergibt, wie ungerathen das Verfahren jener Gastwirthe in Wien, welche seit den Zänner den halben Liter pilsener Bier um 14, den Liter somit um 28 kr. auskänften. Das ergibt zwischen Pilsen und Wien eine Differenz von 15 sage: fünfzehn Kreuzern, und es wird wol kein Wirth den Muth haben, zu behaupten, daß die Transportspesen von Pilsen und der Verzehrungssteuerzuschlag in Wien 15 Kreuzer per Liter (nicht einmal 3 Seicel) ausmachen. Diese Nutzenanwendung paßt nicht auf Wien allein. In Laibach z. B. wird der Liter pilsener Bier gar zu 31 und 32 kr. auskänft, also mit einem Aufschlag von sieben und neunzehn Kreuzern per Liter.

(Für junge Mütter und treue Wärterinnen.) Vorschriften über Haltung und Pflege der Kinder in den ersten Lebensjahren von Dr. Karl Viderit, k. k. Hofrath z. B. Detmold 1876. Meyer'sche Hofbuchhandlung. Dritte Auflage. Das Werkchen enthält Vorschriften über vernünftige Haltung und Pflege der Kinder in den ersten Lebensjahren, in denen bekanntlich am meisten gegen die gesunde Vernunft gesündigt wird und infolge dessen eine erschreckende Sterblichkeit einzutreten pflegt; es umfaßt auf 66 Seiten so viel des Bedeurenden und dem kinderliebenden Mütterchen, daß wir es nicht nur jungen Müttern, sondern allen Müttern und auch den Großmüttern, die in dieser Richtung für Töchter und Enkel zunächst zu wirken berufen sind, auf das wärmste empfehlen können. Nicht unsere Begutachtung, sondern das Werkchen selbst, welches durch die Buchhandlung von Kleinmayr & Bamberg zu beziehen ist, möge fleißig gelesen und dessen sachgemäße Auseinandersetzung gewürdigt werden. Die Broschüre selbst zerfällt in vier Abschnitte: 1. Der Zammer in der Wochenstube. 2. Wie läßt sich diesem Zammer vorbeugen? 3. Erziehung. 4. Schluß. Diese vier Hauptabschnitte behandeln folgende Materien: Zu 1. Thörichte Behandlung des Neugeborenen und der Mutter. Zu 2. Regelmäßige Ernährung des Kindes. Nahrungsmittel für das neugeborene Kind. Sorge für die Keimlichkeit des Kindes. Baden, Waschen und Reinhalten. Bekleidung, Haltung und Lagerung. Luft, Licht, Wärme, Schlaf. Nahrungsmittel und Lebensordnung für das ältere Kind. Condensirte Milch. Festerhafte Gewohnheiten. Erzeugung der Stropheln. Fleischnahrung.

Schädlichkeit der Fettsäure und der Wurmkuren. Brod, Bekleidung, Abhärtung. Zu 3. Im ersten Lebensalter. Selbsterziehung. Beschäftigung der Sinne und der Glieder. Gehorsam. Die Kinder, ein anvertrautes Gut. Zu 4. Behandlung kranker Kinder. Man sieht aus diesem Inhalte, daß der zweite Abschnitt, nemlich das Feld: wie dem Jammer in der Wochenstube zu begegnen sei, am ausgedehntesten bearbeitet worden ist, was natürlich erscheint, wenn beachtet wird, wie viel wirklicher Jammer während der Wochenperiode in der Kinderstube, theils aus Unwissenheit der Betheiligten, theils aus Böswilligkeit und Bequemlichkeit der Diensthöfen allenthalben vorherrscht. Das Werkchen, welches zunächst für die Familie des unlängst verstorbenen Fürsten Lippe-Delemond bestimmt sein soll, enthält im ganzen nicht viel neues, denn wo gibt es einen medizinischen Gegenstand, der mehr und ausführlicher behandelt worden wäre, als die Geburt des Menschen, das Wochenbett und die daran geknüpften, davon abhängigen Folgen. Es ist ein zu dankbares, immer wieder zur Bearbeitung verlockendes Feld, um nicht stets Autoren und Leser zu finden. Zudem sind ja auch die Fortschritte der medizinischen Wissenschaften in der letzten Zeit zu bedeutende, um nicht auf die Kinderdiätetik und Hygiene eine heilsame Rückwirkung zu üben. In wiefern ist der Verfasser ausführlich bis ins minutöse. Ein neueres, nicht viel verbreitetes Nahrungsmittel für Kinder dürfte in Oesterreich das „Eierwasser“ in kleinen Portionen sein. Das Gelbe von einem frischen Ei wird nemlich mit einigen Körnchen Salz und ein klein wenig gestoßenem Zucker wohl verrieben und nach Zuguß von stube warmem Wasser in angemessenem Verhältnisse an Kinder von 8 bis 9 Monaten mit gutem Erfolge verabreicht. Das gesammte medizinisch-vorschriftliche Verfahren ist offenbar für Kinder aus vermögenden Familien berechnet und spricht sich entschieden gegen condensierte Milch aus. Auffallen muß es, daß die vorkommenden Maß- und Gewichtsbezeichnungen noch nach dem alten System gemacht werden. Jene weiblichen Kreise, welche keine weitläufigen Abhandlungen zu lesen pflegen und eine praktische Unterweisung in möglichster Kürze und populärer Form vorziehen, machen wir besonders auf vorliegendes Werkchen aufmerksam. Alte Vorurtheile, üble Gewohnheiten, wie sie namentlich zum Schaden der heranwachsenden Generation in unsern Wochen- und Kinderstuben so tief eingewurzelt, können nur dadurch erfolgreich bekämpft werden, wenn die Mütter selbst sich unterrichten.

— (Theaternachricht.) Theaterfreunden steht ein sehr vergnügter Abend in Aussicht. Am 14. d. gelangt das an allen größeren deutschen Bühnen mit dem günstigsten Erfolge aufgenommene Lustspiel „Unsere Alliierte“, von Görner, bei uns zur Aufführung. Aus dieser Voranzeige wolle das Publikum die erfreuliche Thatsache entnehmen, daß die gegenwärtige Theaterleitung bemüht ist, auch durch Vorführung von Novitäten den Theaterbesuch zu steigern.

— (Landschaftliches Theater.) Der gestrige Abend brachte durchaus heiteres. Das Förster'sche Lustspiel „Feuer in der Mädchenschule“ fand namentlich wegen des vorzüglichen Spieles des Fräulein Thaller (Marie) eine sehr freundliche Aufnahme. Lobenswerth wirkten die Herren Frederigl (von Meriel) und Zank (von Avenay) mit. — Recht lebhaft ging Suppe's heitere Operette „Flotte Bursche“ über die Bretter. Herr Thaller spielte den Part des Weizhalses „Geyer“ vorzüglich; Frau Paulmann trat als „Prinke“ äußerst „flott“ auf; Herr Steinberger (Hock) elektrifizierte das Haus und die zufällig zahlreich anwesenden „Angehörigen eines uralten Stammes“ sprachen sich über die Copie „von unsrer Lent“ sehr lobend aus. Herr Schimmer (Anton) hatte einen sehr guten Tag, seine Gesangspartien klangen sehr sympathisch; Fräulein Adler (Rieschen) zeigte recht lobenswerthe Fortschritte auf dem Gebiete des Gesanges; die Ehre der „flotten Bursche“ liefen klappend und rein ab. Das Publikum nahm die gerne gesehene Operette sehr beifällig auf.

Witterung.

Laibach, 13. Jänner.

Seit morgens 7 Uhr anhaltend dichter Schneefall, sehr schwacher S. D. Temperatur: morgens 7 Uhr — 4.4°, nachmittags 2 Uhr — 3.2° C. (1875 + 1.3°; 1874 — 3.0° C.) Barometer im Fallen 738.27 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 4.7°, um 2.1° unter dem Normale

Beseidene Bitte.

Bitte, stillt uns're Noth,
Bitte, bitte, gebt uns Brod!
Alle Dächer, Hecken, Wälder,
Alle Wege, alle Felder,
Wo ein Futterkörnchen steckt,
Alles ist mit Schnee bedeckt.
Alle Nahrung ist verschüttet,
Und ein hungernd Völklein bittet:
Bitte, bitte, gebt uns Brod!
Bitte, stillt uns're Noth!

Bitte, stillt uns're Noth,
Bitte, bitte, gebt uns Brod!
Kehrt der schöne Frühling wieder,
Singen wir Euch frohe Lieder,
Süßeln frisch von Ast zu Ast.
Bitten ohne Noth' und Noth
Kuppen, Frucht- und Blütenfresser,
Daß sich füllen Scheun' und Fässer.
Bitte, bitte, gebt uns Brod!
Bitte, stillt uns're Noth!!

Im Namen des Hilfsvereines für bediederte Säger:
Monsieur Spay, Schriftwart. Madame Fink, Vorkseherin.
Madame Koblmeise, Ausschussmitglied.

Angekommene Freunde

am 13. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Baron Werd und Florio, Triest. — Schmalz, Klagenfurt. — Wundermann, Reisender, Prag.
Hotel Elefant. Raße, Kfm., Wien. — Sellen, Triest. — Dollenz, Commis, Marburg. — Kurzhaller, Fabrikant, Domjale. — Lang, Privatier, Salzburg.
Wahren. Stattin, Wien. — Mack, Graz. — Stangl, Berlin.
Vaterlicher Hof. Graoraz, Kfm., Triest.

Verstorbene.

Den 11. Jänner. Rudolf Weber, Handlungs-Commis, 22 1/2 Jahre, Stadt Nr. 174, Tuberculose.
Den 12. Jänner. Alois Zabornik, Hausbesizers-Kind, 4 1/2 Jahre, Krakaufvorstadt Nr. 44, Diphtheritis. — Victor Bruch, Schüler der IV. Hauptschulklasse, 11 Jahre, Stadt Nr. 89, Gehirnblutung. — Julie Schme, Krämers-Kind, 2 J., Krakaufvorstadt Nr. 44, Diphtheritis.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 12. Jänner.

Weizen 8 fl. 20 kr., Korn 5 fl. 70 kr., Gerste 3 fl. 90 kr., Hafer 3 fl. 50 kr., Buchweizen 5 fl. 40 kr., Hirse 3 fl. 80 kr., Aukuruz 4 fl. 80 kr. pr. Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. 40 kr. pr. 100 Kilogramm; Hsolen 7 fl. — kr. pr. Hektoliter; Rindschmalz — fl. 98 kr., Schweinsett 82 kr., Speck, frischer, 64 kr., Speck, gesalzt, 80 kr., Butter 80 kr. pr. Kilogramm; Eier 2 1/2 kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 48 kr., Kalbfleisch 50 kr., Schweinefleisch 46 kr. pr. Kilogramm; Heu 2 fl. 68 kr., Stroh 2 fl. 15 kr. pr. 100 Kilogramm; hartes Holz 9 fl. — kr., weiches Holz 6 fl. — kr. pr. vier Q.-Meter; Wein, rother 22 fl. 50 kr., weißer 20 fl. pr. 100 Liter.

Gedenktafel

über die am 15. Jänner 1876 stattfindenden Recitationen.

2. Feilb., Stefanik'sche Real., Randol, BG. Senofetsch. — 2. Feilb., Jitnik'sche Real., Gradiol, BG. Laibach. — 2. Feilb., Klemenčič'sche Real., Schischka, BG. Laibach. — 2. Feilb., Grum'sche Real., Tomiselj, BG. Laibach. — 2. Feilb., Petans'sche Real., Oberlaibach, BG. Oberlaibach. — 1. Feilb., Raduc'sche Real., Kleinmannsburg, BG. Stein. — 1. Feilb., Borc'sche Real., Duor, BG. Oberlaibach. — 1. Feilb., Raunitar'sche Real., Grdb. Gerlachstein, Zelodnik, BG. Egg. — 2. Feilb., Zbravje'sche Real., Kremenca, BG. Laibach. — 1. Feilb., Grič'sche Real., Planzbühl, BG. Laibach. — 1. Feilb., Dobnikar'sche Real., Stanežic, BG. Laibach. — 3. Feilb., Jurečič'sche Real., Dernovo, BG. Gurtsfeld. — 2. Feilb., Hofjankič'sche Real., Smerje, BG. Freistrig. — 2. Feilb., Gandel'sche Real., Präwald, BG. Senofetsch. — 2. Feilb., Sajovic'sche Real., Grdb. Michelstetten, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Offana'sche Real., Präwald, BG. Senofetsch. — 2. Feilb., Ferčila'sche Real., Senofetsch, BG. Senofetsch. — 2. Feilb., Drobnič'sche Real., Biče, BG. Laibach. — 2. Feilb., Zbravje'sche Real., Kremenca, BG. Laibach. — 2. Feilb., Tratinč'sche Real., Kleinmlatevo, BG. Laibach. — 1. Feilb., Langig'sche Real., Verblenje, BG. Laibach.

Theater.

Heute: Zum Vorbeis des Herrn Jant: Eine Welt des Glanzes und der Lüge. Lebensbild in 5 Acten und 7 Bildern von X. J. J.

Telegramme.

Wien, 12. Jänner. Im Fortschrittsclub erschienen der Ministerpräsident Fürst Auersperg und

Minister Freiherr v. Lasser. Auf eine Interpellation erwiderte der Ministerpräsident, es sei die Absicht des Ministeriums, bei den Verhandlungen mit Ungarn in entschiedenster Weise die Interessen Oesterreichs zu wahren. Das Ministerium wüschte mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung der Angelegenheit in reger und steter Fühlung mit der Partei zu bleiben, wüschte daher die Wahl von Vertrauensmännern seitens des verfassungstreuen Clubs, an welche sich das Ministerium, auch wenn der Reichsrath nicht tagt, wenden könne. Eine ähnliche Aufforderung wird die Regierung an das Herrenhaus richten. Das Ministerium werde die Partei in keine Zwangslage bringen. Minister Lasser forderte die Partei auf, sich einheitlich um das Ministerium zu scharen, welches der Partei bedarf, um die Interessen Oesterreichs voll und nachdrücklich wahren zu können. Doch auch die Partei bedürfe des Ministeriums. Das Ministerium könne keine aufklärenden Details geben, aber nach seiner ganzen Vergangenheit beanspruchen, daß ihm strengste Wahrung der österreichischen Interessen zugemuthet werde. Die Verhandlungen werden anfangs Februar, wo der Reichsrath noch beisammen ist, fortgesetzt. In der hierauf folgenden Debatte betonten die Redner, unter keinen Umständen dürste eine Mehrbelastung der diesseitigen Reichshälfte eintreten. Je entschiedener das Ministerium in diesem Sinne vorgehe, auf desto kräftigere Unterstützung der Partei könne es rechnen. In der morgigen Clubstizung wird das weitere Vorgehen beraten.

Telegraphischer Coursbericht

am 13. Jänner.

Papier-Rente 67.80 — Silber-Rente 73.45 — 1860er Staats-Anlehen 111.60. — Bankactien 905. — Credit 189.20 — London 114.90. — Silber 105.60. — R. L. Münzducaten 5.43. — 20-Francs Stücke 9.22. — 100 Reichsmark 57.15.

Dankfagung.

Tief gerührt von den vielen Beweisen wahrhaft aufrichtiger Theilnahme, welche während der Krankheit und dem Hinscheiden des unvergeßlichen Herrn

Rudolf Eichelter,

Inspectors der Triafailer Kohlenwerks-Gesellschaft, demselben und seiner Familie zuteil geworden, sowie hierfür wie auch für die überaus zahlreiche Begleitung desselben zur letzten Ruhestätte sprechen ihren wärmsten und tiefgefühltesten Dank aus

die trauernd Hinterbliebenen.

Triafail, 12. Jänner 1876.

Für das Hotel „Stadt Wien“

wird ein

Rechnungsführer

gesucht, der im Schreibfache bewandert und mit günstigen Zeugnissen über die bisherige Verwendung versehen ist. Darauf Reflectirende wollen sich in der Kanzlei der krainischen Baugesellschaft melden. (17) 2-2

Gütes, geruchloses, wohlschmeckendes



Leberthran-Oel,

frische Fällung.

Gewährtes Mittel gegen Brust- & Lungenleiden.

In Flaschen à 70 kr. (682) 20-18
Echt zu bekommen bei Victor Frankoey, Einhorn-Apothek in Laibach, Hauptplatz 4.